

Das Calwer Wochenblatt erscheint wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag u. Samstag Abonnementspreis halbjährlich 1 fl. durch die Post bezogen im Bezirk 1 fl. 8 kr., sonst in ganz Württemberg 1 fl. 5 kr.

Calwer Wochenblatt.

In Calw abonirt man bei der Redaktion anwärts bei den Posten oder dem nächstgelegenen Postamt. Die Einrückungsgebühr beträgt 2 kr. für die dreifaltige Zeile oder deren Raum.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 114.

Donnerstag, den 5. Oktober.

1865.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw. Die Bezirksagenten von Mobiliar Feuerversicherungs-Gesellschaften werden hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß sie gemäß § 1 der Ministerialverfügung vom 12. August 1865, betreffend die Versicherung des beweglichen Vermögens gegen Feuergefahr, Reg.-Bl. S. 208, von der Verpflichtung der Einsendung vierteljährlicher tabellarischer Verzeichnisse über die abgeschlossenen Versicherungsverträge an das Oberamt entbunden sind.
Den 2. Oktober 1865. K. Oberamt. Schippert.

Calw.
Auswanderung.
Rosina Rupp's von Zabelstein wandert nach Nordamerika aus, nachdem sie die verfassungsmäßige Bürgerschaft gestellt, auch wegen Bezahlung etwaiger Schulden Sicherheit geleistet hat.
Den 30. Sept. 1865.
K. Oberamt.
Schippert.

Oberreichenbach.
Zugelaufener Hund.
Am verflorenen Calwer Jahrmärkt hat sich bei Straßenwärter Schraft dahier ein kleiner schwarzer Hund mit Schlappohren, geringeltem Schwanz und glatten Haaren, eingestellt. Der Eigenthümer kann denselben gegen Kostenersatz hier abholen.
Schultheißenamt.

Außeramtliche Gegenstände.
Bürger-Gesellschaft.
Die Herbstfeier findet nächsten Samstag, den 7. Oktober, Nachmittags auf der Steinrinne und Abends im Thudium'schen Saale statt. Wegen des Einführens ist Folgendes bestimmt:

Eingeführt werden können: Damen, sowie noch nicht 21 Jahre alte Söhne von Mitgliedern — frei.
Fremde und Solche, die nicht Mitglieder sein können, gegen ein Eintrittsgeld von 48 kr. Dagegen ist für hiesige Herren, welche der Gesellschaft selbst angehören könnten, das Einführen nicht gestattet.
Indem wir wegen des Programms auf die den Mitgliedern zugehende schriftliche Einladung verweisen, laden wir zu zahlreicher Betheiligung freundlich ein.
Der Ausschuss.

Nächsten Sonntag, sowie die ganze Woche über baßt Laugenregeln
2)1. Bäcker Gewinner.

Einladung.
Alle unsere Freunde und Bekannte laden wir auf nächsten Sonntag zu einem Glas Wein bei Bäcker Frohmüller freundlich ein.
Georg Steinhilber.
Katharine Steinhilber geb. Hiltwein.
Nächsten Sonntag sind
Rümmelkuchlein
zu haben bei
Fr. Gadenheimer.

2)1. Stuttgart.
L. Schnabel, Herdfabrikant, empfiehlt seine neuesten und praktischen
Koch-Herde
einem hiesigen Publikum aufs Angelegentlichste. Diese Herde sind mit Bratofen, Wasserschiff, Frühstück- und Bügelherd nebst Kochschirr versehen und sichern ich neben Ersparniß von Brennmaterial (gegen 50 Prozent), sowie Zeitersparniß und Bequemlichkeit die billigsten Preise zu.
Nähere Auskunft, Zeichnungen und Preiscurant werden willig erteilt.
L. Schnabel,
Herdfabrikant, Rotbestraße 34, in Stuttgart.
2)1.

Lehrling.
Ein wohlzogener junger Mensch, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann sogleich eintreten bei
Fr. Gadenheimer.
Neuweiler.
Bei Unterzeichnetem sind gegen gesetzliche Sicherheit
200 fl. Pfleggeld
auszuleihen. Sebastian Bleich.
Einen Keller
hat zu vermieten
2)3. Kohler im Haaggäßle.

Bier-Empfehlung.
Calwer, glanzhelles, in Flaschen abgelagert 6 kr. per Flasche
Stuttgarter 7 kr.
Erlanger Wolfsschlacht-Lagerbier 12 kr. die Flasche,
empfiehlt und bittet, für die über die Straße abzugebenden Flaschen stets je 6 kr. extra zu hinterlegen G. Thudium.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst in Reudnitz (Leipzig).**

Sehr gute blaue
Kartoffeln
sind zu haben bei
Schneidermstr. Hermann.

Schönen Roggen
zum Säen verkauft
2)2. Friedrich Essig sen., Wegger.

150 fl. Pfleggeld
sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen bei
2)2. Gustav Strinz in Stammheim.

Calwerhof.
Schönen Dinkel und Roggen zum Säen ist zu haben; auch wird auf Verlangen das **Ackerbauen** besorgt von
Kohler, Hofpächter.

Einen 1 1/2 Jahr alten
Simmenthaler Farren
hat zu verkaufen
Michael Reiser,
Gemeinderath in Deckenpfronn.

Tagesneuigkeiten.

— Stuttgart, 2. Okt. Professor Schäßle hat vorgestern sein Mandat als Abgeordneter des Amtes Tübingen niedergelegt. Die Ursache dieses Schrittes liegt darin, daß Herr Schäßle den Beruf als Abgeordneter schlechthin unvereinbar mit dem seines akademischen Amtes findet.

— Karlsruhe, 1. Okt. Wie man versichert, soll der bad. Bundestagsgesandte, Herr v. Mohl, den ihm angebotenen Präsidentenposten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nicht angenommen haben.

— Karlsruhe, 30. Sept. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende Hauptgewinne gezogen worden: Nr. 284,223 40,000 fl. Nr. 131,917 10,000 fl. Nr. 193,288 4000 fl. Nr. 48,350, 119,439, 120,631, 178,737, 271,243 à 2000 fl. Nr. 122,604, 143,233, 169,023, 169,638, 219,395, 246 658, 251,941, 260,806, 260,813, 284,247, 290,223, 369,748, à 1000 fl.

— Frankfurt, 1. Okt. Zu der Versammlung der Mitglieder der deutschen Landesvertretungen, welche heute hier stattfand, hatten sich zwar nur ein Oesterreicher, Profess. Brinz von Prag, und nur wenige Preußen eingefunden, gleichwohl war diese Zahl zahlreich besucht. Anwesend waren von Baiern 81, Frankfurt 39, Württemberg 29 (Weber, Dubernoy, Goppelt, Cavallo, Beckh, v. Schmidtsfeld, Hölder, Breuning, Hopp, Feyer, Tafel, Desterlen, Wolbach, Schall, Becher, Schott, Probst, Hirt, Landenberger, Pfäfflin, Kägele, Körner, Ruf, Schwaderer, Schuldt, Frueth, Steinbuch, Römer, Ammermüller), Hessen-Darmstadt 23, Nassau 20, Baden 17, Holstein 16, Schleswig 3, R. Sachsen und Hannover je 10, Preußen 7, Kurhessen 6, Braunschweig 3, Koburg-Gotha, Meiningen, Weimar, Hamburg je 2, Oesterreich, Altenburg, Lübeck, Lippe-Deimold je 1, zusammen 276. Demnach bilden die südwestdeutschen Staaten das Hauptcontingent. Der 36r-Ausschuß legte der Versammlung folgenden Antrag vor:

1. Die Versammlung beschließt unter Aufrechthaltung der einstimmigen Erklärung vom 21. Dezember 1863: 1) Das Selbstbestimmungsrecht des Schleswig-Holsteinischen Volkes schließt jede Vergewaltigung desselben und jede Entscheidung über sein Schicksal ohne freie Zustimmung der Vertretung des Landes aus. Der Gasteiner Vertrag verletzt auf das Tiefste alle Rechtsordnung und Rechtssicherheit in Deutschland und droht der in jeder Form verderblichen und unter allen Umständen abzuwehrenden Einmischung des Auslandes in rein deutschen Fragen einen Vorwand zu geben. Er wird als Rechtsbruch von der Nation verworfen und ist namentlich für die Herzogthümer in keiner Weise rechtsverbindlich und gültig. 2) Das Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer ist nur beschränkt durch die höheren Interessen Deutschlands. 3) Die vom engeren Ausschusse der Schleswig-Holstein-Vereine am 26. März d. J. in Berlin zu Gunsten Preußens gebotenen und in der Delegirten-Versammlung vom 19. April bestätigten Zugeständnisse, sowie die in der Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder an den Deutschen Bund vom 6. Sept. l. J. ausgesprochene Geneigtheit zu Conzessionen an Preußen sind ein unbestreitbares Zeugniß der Opferwilligkeit der Herzogthümer. — II. Gegenüber dem bisherigen Vorgehen der Regierungen von Oesterreich und Preußen erklärt die Versammlung es als heilige Pflicht der deutschen Volksvertretung, insbesondere des preussischen Abgeordnetenhauses, für die verletzten Rechte der Herzogthümer, für die Berufung ihrer Vertretung und für die sofortige staatliche Konstituierung Schleswig-Holsteins entschieden und ohne Verzug einzutreten und damit ihre eigenen verfassungsmäßigen Rechte zu wahren. Die Versammlung vertraut auf den bewährten Rechtsinn der Bevölkerung der Herzogthümer, daß sie fest und muthig ausharre. Sie erwartet und fordert, daß das ganze deutsche Volk den bedrängten Schleswig-Holsteinern treu und kräftig zur Seite stehe und alle Gegensätze der Parteien und Meinungen schweigen lasse, welche die Kraft der nationalen Kundgebungen nur lähmen, die Sache der Herzogthümer gefährden und statt zur Kräftigung des gemeinsamen Vaterlandes nur zu dessen Zwietracht und Zerrissenheit führen werden. — III. Die Versammlung erklärt es für Pflicht der deutschen Volksvertretungen: 1) Anlehen oder Steuern, welche die bisherige Politik der Vergewaltigung fördern könnten, sind keiner Regierung zu verwilligen. 2) Dagegen ist es, wenn die Sache der Herzogthümer im Sinne des Rechtes erledigt wird,

gerecht und billig, daß die Kosten des ebensowohl für Deutschland als für die Herzogthümer geführten Krieges nicht den letzteren allein aufgebürdet, sondern von ganz Deutschland verhältnißmäßig getragen werden. — IV. Die Versammlung bestellt abermals einen Ausschuss von 36 Mitgliedern, um im Sinne der am 21. September 1863 und heute gefaßten Beschlüsse ferner thätig zu sein. Dieser Ausschuss ist befugt, sich nach Bedürfnis weiter zu ergänzen, eine engere geschäftsleitende Kommission aus seiner Mitte zu b. stellen und nach seinem Ermessen eine abermalige Versammlung zu berufen.

Eine Anzahl badischer Abgeordneter stellte folgendes, zwischen III. und IV. einzuschaltende Amendement: „Die Versammlung erachtet es auch bei diesem Anlaß für ihre Pflicht, die Forderung eines deutschen Parlaments energisch zu wiederholen.“ — Bei der Abstimmung wurde der erste Satz von Resolution I. nahezu einstimmig, die Sätze 2 und 3 mit großer Mehrheit, Resolution II. fast einstimmig, III. mit überwiegender Majorität angenommen. Nahezu einstimmige Annahme fand der Antrag der Badenser, sowie Antrag IV. auf Bestellung eines Ausschusses von 36 Mitgliedern. Auf Barth's Antra. wurde die Bestätigung des jetzt bestehenden Ausschusses in seinem Amte beschlossen. Der Präsident forderte schließlich die Mitglieder auf, es möge Jeder in seinem Kreise Alles einsetzen, damit die Beschlüsse thatsächlichen Erfolg erhielten.

— Der Sechshunddreißiger Ausschuss konstituirte sich in seiner Abend Sitzung vom 1. Oktober von Neuem. Es wurde beschlossen, Hr. Andreas Hansen aus Grumbye, Mitglied der schleswig'schen Ständeversammlung, und D. H. Vodelmann aus Rehwischböh, Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, zu kooptiren, die geschäftsleitende Kommission des Ausschusses aber unverändert zu lassen.

— In vielen Gegenden Deutschlands blühen Kastanien, Aepfel, Erdbeeren, Rosen und Roggen zum zweiten Mal: nur uns Menschen blüht der Mai nur einmal.

— In der Gemeinde Thal im bairischen Walde hat ein Bauernsohn seinen hochbetagten Vater ermordet — aus verrücktem Geize.

— Altenburg, 29. Sept. Nach der Leipz. Btg. ist die hier aufgetretene Cholera die ächte asiatische, sie wurde durch eine von Oteffa über Konstantinopel kommende Frau hieher verschleppt; Letztere erlag in kürzester Zeit, und die von da an um sich greifende Infektion konnte in den ersten Fällen leicht als persönliche Uebertragung nachgewiesen werden. Alle charakteristischen Erscheinungen sind meist vorhanden, natürlich kommen daneben auch leichte und unentschiedene Fälle vor. Oft liegt zwischen Erkrankung und Tod ein Zeitraum von nur wenigen Stunden; überlebt der Kranke die eigentliche Cholera, so tritt er regelmäßig in das zweite Stadium, das der Cholera typhoïd. Bis jetzt sind hier von 39 Patienten (entschiedene Fälle) 25 gestorben, 8 genesen und noch 6 krank; in Rasenphas, 10 Min. von hier, sind von 10 Erkrankten 9 gestorben.

— Am 24. September starb in Magdeburg Hauptmann Calow in Folge einer im Duell mit dem Major v. Schwab 3 Tage vorher erhaltenen Verwundung. Die Duellanten waren übereingekommen, das Duell fortzusetzen, bis einer auf dem Plage bleibe. Das Duell war in seinen Vergnassungen noch weit tragischer als in seinem Ausgange. Major v. Schwab soll rämlich mit der Frau des Hauptmanns Calow in ein m unerlaubten Verhältnis gestanden haben, das endlich durch unwiderlegliche Beweise ans Licht kam. Geführt hat der Major v. Schwab sein Vergehen nun dadurch, daß er — den Beleidigten erschossen hat. Die große Anzahl der gewechselten Schüsse — 10 Augen — hat das Gerücht hervorgerufen, der Hauptmann C., nach dem Geschehenen des Lebens überdrüssig, habe absichtlich selbstgeschossen, um demjenigen, der sich so schwer an seiner Ehre vergangen, auch noch die Schuld sei es Todes auf das Gewissen zu laden.

— Auf der im Jahre 1867 zu Paris beabsichtigten allgemeinen Industrieausstellung wird der Zollverein nicht wieder als solcher auftreten, wie das bei der Pariser Ausstellung von 1854 der Fall war. Es soll dieses in einer Abgeneigtheit Preußens seinen Grund haben. Die kaiserlich französische Ausstellungskommission hat nun Preußen und Oesterreich jedem einen Raum für sich, und den übrigen deutschen Staaten einen gemeinschaftlichen Raum im Aus-

Stellungsgebäude zugewiesen. Dieses Verhältniß macht nun eine nähere Verabredung und Einigung über die Vertheilung des gemeinschaftlichen Raumes und über sonstige gemeinsame zweckdienliche Maßregeln erforderlich, und es hat, wie die „Wes.-Ztg.“ hört, kürzlich die k. sächsische Regierung die übrigen deutschen Regierungen, mit Ausschluß Preußens und Oesterreichs, dieserhalb zu einer commissarischen Conferenz eingeladen.

— Berlin. Wie die Kreuzzeitung hört, ist die hiesige Staatsanwaltschaft bereit, gegen die Verfälscher von französischen Rothweinen, und zwar auf Grund des § 345, Nr. 5 des Strafgesetzbuches vorzugehen. Es handelt sich hierbei um diejenigen, welche „französischen Rothwein“ ohne jede Spur von wirklichem Weine, vielmehr aus Wasser, Spiritus, Essig, Traubenzucker, Rosinen, Heidelbeeren und Weinstein säure bereiten.

— Wien, 1. Okt. Sectionschef Vele, welcher zur Berichterstattung und Empfang von Schlußinstruktionen wegen der in England abzuschließenden Anleihe hieher geschieden war, ist nach London zurückgereist; er berichtet, daß auf Grund der erzielten dießjährigen Ersparnisse und des reducirten nächstjährigen Budgets der Abschluß des Anlehens günstig erscheine.

— Wien. „Anleihe, wo bist du?“ fragt die Ostdeutsche Post und antwortet darauf: „Das Haus Rothschild in Paris und das Haus Baring in London haben einen Vorschuß für ein Anlehen zugesagt; letzteres soll zur europäischen Betheiligung aufgelegt werden, wobei jene Häuser die Commission übernehmen; die Bedingungen sollen für die Darleiher so günstig gestellt sein, daß sie die Vortheile, welche die bisherigen Anlehen dem sich betheiligenden Publikum boten, weit übertreffen.“ Der November Coupon ist gesichert.“ Dieß ist das Einzige, was positiv feststeht.

— Du mußt Dir einen Zug zu Deinem Hochzeitstage machen! dachte ein Seidenzeugfabrikant in Wien. Er ließ die Wasserleitung seines Hauses absperren und unter das Saugrohr ein 15-Eimer-Faß mit Wein stellen. Die ersten Leute waren ganz perplex, als sie Wein statt Wasser pumpten; bald aber entstand eine kleine Revolution am Brunnen und die Gäste oben am Fenster lachten sich halb todt über die Austritte unten, am meisten über die Gesichter der Leute, als plötzlich der Wein sich wieder in Wasser verwandelte; denn das Faß war leer geworden.

— In Hadersleben wurden 30 Dienstleute wegen Tragens von Danebrogskreuzen und Absingens dänischer Lieder verurtheilt.

England. In Dublin hat gestern der Prozeß gegen die Fenier begonnen. Sechs Gefangene wurden verhört. Die Anklage ist auf Hochverath gerichtet. Vorliegende Documente zeigen, daß die Proclamation der Republik und die Ermordung der Aristokratie beabsichtigt war. Die Anklage erwähnt, daß 35.000 Pfd. Sterl. aus Amerika noch während letzter Tage zu Revolutionzwecken angekommen waren, Riken gemacht und Waffen gesammelt wurden. — Im Jahre 1864 kamen in den Kohlengruben Großbritanniens 867 Menschen um ihr Leben; dieses Resultat wird sogar als günstig betrachtet, da die Durchschnittszahl derartiger Unglücksfälle in den Vorjahren weit größer war.

Frankreich. Paris, 30. Sept. Am Donnerstag sind in Toulon unter 67 Todesfällen 53 Cholera Fälle, in Marseille unter 45 Todesfällen 19 Cholerafälle, in Seyne unter 11 Todesfällen 9 Cholerafälle und in Solliès-Pont, einer Stadt von 3000 Einwohnern, 18 Todesfälle in Folge von Cholera verzeichnet worden. In Paris tritt die Cholera seit einigen Tagen sehr heftig auf. Man zählt täglich 30—40 Fälle, fast alle mit raschem, tödtlichem Ausgang. — Drouyn de Lhuys hat dem Vorsteher der Kirche von St Louis, der sich nach Rom begibt, die bestimmte Erklärung gemacht, man dürfe in Rom nicht an der gewissenhaften Ausführung des Septembervertrags von Seiten Frankreichs zweifeln. — 1. Okt. Die Regierung hat sehr beunruhigende Depeschen aus Mexiko über die Haltung der amerikanischen Behörden erhalten; sie wurden gleich nach Biarritz überbracht. Man fürchtet am Rio Bravo nächstens Konflikte. Am Rio Grande versuchen die Amerikaner die Mexikaner zur Verjagung der Franzosen zu bewegen. Seward behauptet: Amerika wolle neutral bleiben, doch sind seine Beziehungen zu dem französischen Gesandten, Marquis v. Montolon, äußerst kalt. In San Francisco

und New-York haben verschiedene antifranzösische Kundgebungen stattgefunden.

Italien. Florenz, 3. Okt. Die Italie bestätigt, daß Frankreich das italienische Kabinett amtlich von seiner Absicht, die Räumung des römischen Gebiets unverweilt zu beginnen, unterrichtet habe. Vicomte Treilhaut habe Lamarmora von der Reihenfolge der mit dem römischen Hof bezüglich des Ersatzes der Truppen verabredeten Maßregeln in Kenntniß gesetzt, wornach die päpstlichen Truppen nach den Grenzen operiren und die Franzosen sich in Rom, Biterbo und Civitavecchia concentriren würden.

— Dem Prinzen Humbert von Savoyen soll es passiert sein, sich in London zu verlieben, und zwar — sehr ungeschickt — in Marguerite, die schöne Tochter des Herzogs von Nemours. Nun erklärt der Prinz, daß er lieber als Junggeselle sterben oder gar in ein Kloster gehen werde, als eine Andere heirathen. Viktor Emanuel aber, der über Liebe an und für sich weniger platonisch und romantisch denkt, wirft ein, welchen Eindruck eine solche Allianz auf den kaiserlichen Auirten machen werde — und nun kämpfen Vater und Sohn, Politik und Liebe! — Rom, 30. Sept. Das Giornale di Roma veröffentlicht die im letzten Consistorium abgehaltene Allocution. Der Paps behauptet darin, die Freimaurerei habe nicht die christliche Wohlthätigkeit zum Zweck, sondern die Zerstörung der Kirche und der bürgerlichen Gewalt; er verdammt sie feierlich und erklärt ihre Anhänger und Beschützer für excommunicirt. — Nach dem Consistorium empfing der Paps mehrere Bischöfe, namentlich den Erzbischof von Westminster, zu welchen er sagte: Wir werden noch viele Verurtheilungen zu ertragen haben; aber früher oder später wird der Finger Gottes interveniren und den Frieden wiederherstellen.

Griechenland. Der König Georg hat, um seiner seits zur Erleichterung der schwierigen Lage des Staatsschatzes beizutragen, auf ein Drittel seiner Cwiliste verzichtet.

Türkei. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, soll in einer der letzten Divansitzungen die Frage der Einziehung der Kirchengüter (Baloufs) zur Sprache gekommen sein. Der Vorschlag ging von Fuad Pascha selbst aus. Ein zweiter Antrag des Großveziers zielt auf die Abschaffung der Kapitulationen bezüglich der Fremden in der Türkei ab. Die Kapitulationen gestatten nämlich nicht, daß ein Fremder Grundbesitz erwerbe. — Der jüngste Brandschaden in Konstantinopel wird auf wenigstens 40 Millionen Gulden geschätzt.

Amerika. Newyork, 8. Sept. Der Prozeß gegen das Ungeheuer Wirz hat in dieser Woche seinen langsamen Fortgang genommen. Eine Menge weiterer Gräueltbaten, die der Angeklagte begangen, sind durch Zeugen festgestellt worden. Hier nur einige davon. Einen Gefangenen, der entwichen, aber mit Hilfe der Hunde wieder eingefangen worden war, ließ Wirz in der Weise in den Stock legen, daß die Füße und der Hals befestigt waren und das Gesicht aufwärts gekehrt. In dieser schrecklichen Lage, den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt, mußte der Unglückliche 36 Stunden zubringen und erhielt während dieser ganzen Zeit nur zweimal einen Schluck Wasser. Aus dem Stock gelassen, ward er in Ketten gelegt und mußte diese 32 Tage mit sich herumschleppen. — Einen durch die Qualen blödsinnig gewordenen einbeinigen Gefangenen, der bat, daß man ihn gegen Parole aus dem Pferch entlassen solle, ließ Wirz durch eine Schwilwache todtschießen. Am 2. Juli entliefen einige Gefangene; zur Strafe dafür entzog Wirz allen (35,000) Gefangenen auf drei Tage alle Nahrung. — Einem Gefangenen, der ein paar Zwiebeln in das Hospital brachte, ließ Wirz 75 Peitschenhiebe aufzählen, einem Neger soldaten 250. — Ein Weißer hatte sich sein Gesicht geschwärzt, um für einen Neger zu gelten, da die Neger außerhalb des Pferchs als Todtengräber benützt wurden und so eher eine Gelegenheit finden konnten, zu entspringen. Er ward entdeckt, und Wirz ließ ihm 39 Knutenhiebe geben. — Einen von den Hundsn gräßlich zerfleischten Gefangenen ließ Wirz in diesem Zustande in den Stock legen, zwei Tage darauf war er eine Leiche. — Der Werth des neuer in Pennsylvanien gewonnenen Petroleums wird auf 60 Mill. Doll. geschätzt.



Am Scheidewege.

(Von Th. Mügge.)

(Fortsetzung.)

„Er will überall der Erste sein“, lachte Demarris, „und streitet für sein Leben gern. Bei alledem wird er sich freuen, Sie zu sehen. Ich bedaure, daß ich Sie nicht begleiten kann; doch ich habe einer Dame meinen Besuch versprochen, und Damen muß man Wort halten.“

„Man muß immer Wort halten“, sagte Pozzo di Borgo freundlich. „Vielen Dank, mein Herr.“

„Ich hoffe, wir sehen uns noch“, rief Demarris. „Sie werden Valence doch nicht gleich wieder verlassen wollen?“

„Ich bleibe wohl einen und den andern Tag, ehe ich meinen Weg nach Paris fortsetze.“

„Nach Paris wollen Sie? Sie sind zu beneiden. Es gehen große Dinge dort vor sich.“

„Es werden noch größere vorgehen“, antwortete Pozzo di Borgo.

„Die Nationalversammlung wird vom Könige nach Soissons geschickt werden. Haben Sie davon gehört?“

„Ich habe Nichts davon gehört.“

„Nun, man wird sich schon vertragen!“ rief Demarris.

„Ein ganzes Heer lagert um Paris, schade daß wir nicht dabei sind. Fahren Sie nach dem rothen Hause, dort speist man am besten, ich esse auch dort. Und grüßen Sie Bonaparte. Pardon! Noch einen Augenblick. Er wollte ebenfalls Frau von Colombier seinen Besuch machen. Er soll bald nachkommen und soll Sie mitbringen. Ich werde Sie anmelden. Verlassen Sie sich darauf, Sie werden willkommen sein und die liebenswürdigste Aufnahme finden. Es ist eine der ersten und ausgezeichnetsten Familien in Valence. Auf Wiedersehen also, Herr Pozzo di Borgo. Sie werden finden, daß die Damen von Valence den Ruf ihrer Schönheit verdienen. Adieu! Adieu!“ So selbstgefällig lachend und höflich grüßend ging der Lieutenant zum Thore hinaus und trällerte unter der Wölbung ein Liedchen, während der Postkärren in entgegengesetzter Richtung weiter rumpelte. „Meiner Treu!“ murmelte der junge Rechtsgelehrte vor sich hin, „wenn Napoleon Bonaparte viele solche intime Freunde hat, wie diesen, so muß er sich sehr verändert haben — doch nein“, fuhr er fort und ein spöttisches Zucken slog um seinen Mund, „er hat sich immer Leuten zugeneigt, die sich von ihm bevormunden ließen und ihn bewunderten, und dieser geschwägige Kamerad ist sicher einer von der Sorte, wie sie ihm zumeist zusagt.“

Der Führer des Karrens hatte die Weisung empfangen, nach dem rothen Hause zu fahren, und bald hielt er dort, wo Pozzo di Borgo wohl aufgenommen wurde. Als das Fuhrwerk an dem hohen Hause vorüberrollte, in welchem der Lieutenant Bonaparte wohnte, sah sein Landsmann hinauf, es war jedoch Niemand zu erblicken. Der junge Mensch, welcher im dritten Stock aus dem Fenster schaute, als der Karren vor der Wache hielt, hatte sich längst von diesem Plage entfernt und saß nun an einem hochbeinigen Schreibpulte, mit der einen Hand seinen Kopf stützend, in der andern eine abgeschriebene Feder haltend, welche eilig über den Papierbogen slog, der vor ihm lag. Diesen Bogen hatte er beinahe vollbeschrieben und eine Anzahl anderer schichteten sich in einem Fache auf. Das Stübchen war klein und ziemlich ärmlich möblirt. Ein Bett in der Ecke, ein Schrank an der andern Seite, einige Regal, an denen Kleidungsstücke hingen, ein Tisch und einige Stühle, die unordentlich umherstanden, nahmen den meisten Raum fort. Auf dem Schreibpulte lag ein Haufen Bücher, einige davon aufgeschlagen. Papiersstücke, die beschriebenen und zerrissenen, angefangene Zeichnungen, denen es nicht besser ergangen, zerspaltene und zerbrochene Federn und Bleistiftsplitter bedeckten den Fußboden, dem mancherlei große Tintenflecken überdies nicht fehlten. Landkarten waren an die Wände genagelt, eine große Karte überdeckte den Tisch, und an verschiedenen Stellen derselben steckten Nadeln mit rothen, schwarzen und farbigen Köpfen. Am Pfeiler hing ein schmales Spiegelglas, gesprungen von oben bis unten, darunter aber auf der Tischdecke schimmerte ein Blumenstrauß, in ein Wasserglas gestellt und von einem

blauen Bande umwunden. Es war dieß der einzige freundliche Schmuck des Zimmers, das einzige Zeichen der Sorgfalt seines Bewohners, überall sah es sonst wüst und wirr aus. Das Bett selbst befand sich in Unordnung, mit Uniformstücken heworfen, und der Degen des Herrn Lieutenants Bonaparte, welcher daran gelehnt hatte, war heruntergerutscht, daß er nur noch mit dem Gefäß an einer Kante festhing.

Aber Napoleon Bonaparte hatte keine Augen dafür. Er richtete diese unverwandt auf den Bogen vor sich und schrieb mit Hast. Zuweilen jedoch hielt er inne, streich aus und schrieb von Neuem, warf seine Blicke lebhaft umher und zum offenen Fenster hinaus auf die grünen Berge und den fluthenden Strom, der einen leuchtenden Streif in der Ferne erkennen ließ; dann warf er sich selbst in den Stuhl zurück und starrte die Zimmerdecke an, um plötzlich aus dieser Ruhe aufzufahren und wiederum seine Feder arbeiten zu lassen.

Die schmale, untersezte Gestalt des jungen Mannes schien von außerordentlicher Vergleichlichkeit. Er gehörte zu den Menschen, deren geistiges Leben auch den Körper in fortgesetzter Unruhe erhält. Unter dem alten Militärrock zuckten seine Füße und sein Leib hin und her, und an der schmalen Hand, welche seinen Kopf stützte, und über welche das seine schwarze Haar fiel, zuckten seine Finger bald hier bald dort. Es war kein eben schöner Kopf, der aus der dunklen Halsbinde hervorstieg, aber doch ein Kopf von eigenthümlichen Formen und anziehendem Gepräge. Gelb und blutlos die Gesichtsfarbe, feingebildet und fest Nase und Mund, die Stirn hoch und besonders breit, eine knochige, mächtige Denkerstirn, das Haar darüber seidig glänzend, die Augen tief, dunkel und von durchdringendem Feuer. Ein kühner Ausdruck überlegener geistiger Kraft und Kälte nahm diesem Gesicht die jugendliche Frische; man sah ihm an, daß bestige Leidenschaften es plötzlich in Aufruhr bringen konnten, und daß es nicht für die leichtfertigste Lust und Fröhlichkeit eines sorglosen, jungen Offiziers geschaffen sei. (Fortf. folgt.)

Vor dem Gericht in N. bei Berlin steht ein überachtigter Dieb; es handelt sich um einen Einbruch beim Handelsmann Schapsel Beruner. Der Bestohlene wird als Zeuge vernommen. Präs.: Wie heißen Sie? Beruner (achselzuckend und lächelnd): Wie soll mer heißen, Herr Persident? Wann Se limmen hu gehn von B. nach N. und von N. nach B. und Se fragen in jedem Dorfe jedes Kind, werdt man Ihnen sagen, ich bin der Schapsel Beruner aus B. Präs.: Sie haben kurz zu antworten, ersparen Sie sich alle Umschweife. Was ist Ihnen gestohlen? Zeuge erzählt lamentirend, was er von dem bei ihm verübten Diebstahl weiß. Präs. (auf einen Pack Waaren deutend): Recognosiren Sie diese Waaren als Ihr Eigenthum? Beruner: Was soll ich? Ich muß Ihnen sagen, Herr Präsidant, bei uns spricht me nicht lateinisch und nicht französisch, ich kann das nichts lesen was Sie do schmusen, Präs.: Nun, Sie sollen mir sagen, ob die Waare, die hier vor Ihnen liegt, diejenige ist, die Ihnen gestohlen worden ist? Beruner (sich zu seiner Frau umwendend, die sich im Zuhörerraum befindet): Gott der Gerechte, Nickel, hast du gehört? Nickel, kümme mal her! Ich haab mer doch gefaast die Moore hu Lappig auf der Miß, mir ist sie worden gestohlen — (auf den Persidenten zeigend), fragt der mich noch, ob sie mein ist. (Schallendes Gelächter.) Präs.: Ich ermahne Sie, sich kurz zu erklären und bei der Sache zu bleiben. Beruner: Wie haast? Wie soll ich bleiben bei der Sach, wenn se mer ist gestohlen? Is se doch aach nicht geblieben bei mir. Präs.: Sie mißverstehen mich. Sie erkennen die Waare als Ihr Eigenthum? Beruner: So sell ich gesund sein zehntausend Jahre wenn's nich ist, wie der Herr Persident sagen. Präs.: Können Sie Ihre Aussage beschwören? Beruner: Können könnt ich Herr Persident, ober mögen möcht ich nicht gern. Ich bin a alter Süd und hab schon verloren viel Geld, weil ich nicht möcht schwören. Aber wissen Se was, Herr Persident (Zeuge zieht einen schmierigen Geldbeutel aus der Tasche), wetten will id mit Ihnen, im was Se wollen, daß die Moore meine ist. (Schallendes Gelächter.) Der Präsidant bezeigt indeß keine Lust, auf die Efferte einzugehen und Schapsel muß schwören.